

**BYKIVNIA, BABYN YAR, BUCHA –  
zwischen dem Massaker und der Erinnerung  
Ein Interview mit Dr. Anatolij Podolsky**

**Wir sprechen mit einem Autor von zahlreichen Publikationen und dem wissenschaftlichen Redakteur des Projekts „Bykiwnja, Babyn Jar, Butscha. Zwischen dem Massaker und der Erinnerung daran“ (<https://bbb.in.ua/>) Dr. Anatolij Podolsky, leitendem wissenschaftlichem Mitarbeiter des Iwan-Kuras-Instituts für politische und ethnonationale Studien der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine und Direktor des Ukrainischen Zentrums für Holocaust-Studien ([Ukrainisches Zentrum für Holocaust-Studien](#)).**

*Herr Podolsky, meine erste Frage an Sie betrifft Ihre Motivation für die Teilnahme an diesem Projekt. Was hat Sie trotz Ihrer intensiven Forschungs- und Aufklärungsarbeit dazu bewogen, an dem Projekt teilzunehmen, in dem drei politische Regime verglichen und analysiert wurden: Kommunismus, Nationalsozialismus und Raschismus?*

Ich hatte eine doppelte Motivation, als Wissenschaftler und als Bürger. Zunächst ist es wichtig zu sagen, dass ich mich seit vielen Jahren mit dem Schicksal der ukrainischen Juden während des Zweiten Weltkriegs beschäftige, insbesondere mit der Holocaust-Geschichte. Und seit langem befasse ich mich mit der vergleichenden Analyse kommunistischer und nationalsozialistischer Verbrechen. Das ist also mein Fachgebiet als Wissenschaftler und Forscher, aber auch als Lehrer und Leiter des Ukrainischen Zentrums für Holocaust-Studien, das seit 22 Jahren tätig ist und Wissen über den Holocaust verbreitet.

***Stimmen Sie der Behauptung zu, dass die Gefahr des Raschismus für den gegenwärtigen europäischen Raum, also nicht nur für die Ukraine als Gebiet der russischen Aggression, in der Verwendung altbekannter Klischees liegt, insbesondere in der Betonung „guter“ Merkmale des Kommunismus vor dem Hintergrund der Verurteilung des Nationalsozialismus als größtes Übel der Welt?***

Auf jeden Fall. Hier geht es um das Thema des bestraften und ungestraften Bösen. Um unser Projekt „Bykiwnja, Babyn Jar, Butscha“. Denn in diesem Sinne ist für uns heute die politische Ebene wichtig. Da wir im Krieg sind und uns verteidigen müssen, ist es für uns ein Problem, dass Deutschland nicht alles liefert, was wir brauchen (und Deutschland hat Langstreckenwaffen). Sie fühlen sich immer noch schuldig. Wie Anton Drobowytsch, mein Kollege und Leiter des Ukrainischen Instituts für nationales Gedenken, ein junger Mann, Philosoph, der gekämpft hatte, zu Recht sagte, hat die heutige Russische Föderation die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg mit ihrem „Siegeskult“ vergiftet. Und dazu möchte ich sagen, dass die RF jedes Recht - rechtlich oder moralisch - verloren hat, den Tag des Sieges zu feiern. Weil die Russen selbst zu Besatzern, Aggressoren und Invasoren wurden. Mit ihrem Kult des Sieges, mit Lügen und mit dem so genannten „Unsterblichen Regiment“, mit all ihren Mythen haben sie in der Tat einfach das Andenken an die Menschen entweiht, die in jenem Krieg ums Leben gekommen sind. Während der heutigen Aggression gegen die Ukraine nutzen sie die historische Vergangenheit als Werkzeug aus. So etwas macht Putin erfolgreich bereits seit über 20 Jahren. Noch 2010 sagte er, dass die Russen auch ohne Ukrainer gewonnen hätten. Ich habe den Eindruck, dass sie sich nie wirklich um das Andenken oder die Ehre

von Menschen gekümmert haben, die für sie gestorben sind. Aber sie brauchten es, weil sie es gut ausnutzen konnten. Und das ist einfach furchtbar. Und die Ukraine, die schwere Zeiten erlebt und sich langsam an die europäischen Werte nähert, gedenkt sich wirklich ziviler Opfer jenes Krieges. Ich meine die ukrainische Gesellschaft als Ganzes, mit der die ukrainische Staatsmacht manchmal nicht Schritt halten kann. Unsere Ansätze, die mit Wissenschaft, Bildung, Gedenken zu tun haben, sind echt, sie sind kein Instrument, sondern ein Teil unseres Lebens. Und im Gegenteil: für die Russen ist es nur ein Mittel, sie haben kein Problem damit. Vitali Nachmanowytsh, ein Kollege von mir, hat einmal sehr schön gesagt, dass die UdSSR und die heutige Russische Föderation als Nachfolgerin von Verbrechen der UdSSR ein gottloses Land ist. Und in einem gottlosen Land fehlt nicht nur der Respekt vor Verstorbenen, dort werden die Leben von Lebenden nicht geschätzt. Und das zeigen die Russen ständig.

### ***Was ist anders an unserer Erinnerungskultur in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg?***

Wir haben einen ganz anderen Ansatz. So hat der Bürgermeister von Iwanopil in der Oblast Schytomyr 2019 ein Denkmal für ermordete Juden und Roma enthüllt. Das heißt zwei Denkmäler. In Iwanopil lebten 800 Juden, und alle, die damals dort waren, wurden umgebracht. Es gab dort auch Roma, die sich dort niedergelassen hatten, und sie wurden alle zusammengetrieben und ebenfalls getötet. Nur eine Jüdin aus Iwanopil blieb am Leben. Da geht es um die Totalität, den Holocaust, den Antisemitismus, dort gab es keine Alternative. Das müssen wir erklären, wenn wir über die Unterschiede zwischen den beiden totalitären Regimen sprechen. Nachforschungen haben ergeben, dass dort etwa 80 Roma und 800 Juden starben. Ungefähr so sieht es landweit aus, wenn wir

über die Ermordung dieser Gemeinschaften während des Nationalsozialismus sprechen. Bei der Enthüllung des Denkmals 2019, das heißt vor fünf Jahren, sagte der Bürgermeister, ein junger Mann unter 40 Jahren: „Sehen Sie: Wir haben unsere Landsleute wieder nach Hause gebracht. Wir haben ein Denkmal für sie eingeweiht, wir haben sie endlich gewürdigt, wir müssen unserer Toten gedenken“. Das ist der riesige Unterschied zwischen uns: Egal, was wir sind, egal, welche inneren Spaltungen wir haben, wir sind anders als der Feind, der uns angreift. Er hasst uns, weil wir anders sind, weil wir uns anders verhalten. Denn dieser junge Bürgermeister von Iwanopil hat gesagt, wir hätten die Erinnerung an sie und ihre Würde zurückgebracht. Und unsere Erinnerung an die Opfer des Zweiten Weltkriegs sei unsere Waffe gegen den russischen Aggressor, der uns angreift. Verstehen Sie, egal wie schwer es uns geht, wir entwickeln uns anders, wir sind anders. Zur Enthüllung der Denkmäler kamen sowohl junge als auch alte Menschen, alle waren da. Die Älteren erzählten, wo die jüdischen Häuser standen, und die anderen weinten. Ich fragte: „Haben Sie sie gekannt?“ – „Wir haben niemanden gekannt“ – „Warum weinen Sie dann?“ – „Weil Menschen umsonst getötet wurden.“ Da geht es um die Empathie, um starke Dinge, die die Entwicklung von Verständnis und Mitgefühl fördern. Und dann erzählten sie mir, dass gestrige Zehntklässler aus Iwanopil 2019 in der ATO (antiterroristische Operation im Donbass) gestorben waren. Und die Mütter dieser Jungs kamen, um der Juden zu gedenken, die von den Nazis grausam ermordet worden waren. Gerade deswegen meinte der Bürgermeister, dass dieses Gedenken unsere Waffe gegen Russland ist. Wir erinnern uns an unsere Toten, und das macht uns stark.

***Wie tiefgreifend haben wir die Erfahrungen der totalitären Periode erforscht? Helfen sie uns, die Vergangenheit und die Gegenwart besser zu verstehen?***

Ich glaube, dass es uns gelungen ist, diese historischen Erfahrungen zu erforschen, auch wenn es komplex und langwierig war, und den totalitären Konsens, der der UdSSR innewohnte, nicht zu übernehmen, über den die berühmte ukrainische Historikerin Laryssa Jakubowa schrieb ([„Raschismus: Eine Bestie aus dem Abgrund“, Verlagshaus „Akademperiodyka“](#)), der heute die russische Gesellschaft eint. Um auf die These von dem unbestraften Bösen zurückzukommen, sei daran erinnert, dass Putin genau das ausgenutzt hat, denn einer der Sieger des Zweiten Weltkriegs war nicht das sogenannte „Sowjetvolk“ und seine Rote Armee, zu der Millionen von Ukrainern gehörten, sondern das politische Regime, das stalinistische politische Regime. Dieses Regime war in den 1930er Jahren nicht weniger verbrecherisch als der Nationalsozialismus, und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war es zwei Jahre lang ein Verbündeter von Hitlers Nationalsozialismus. Zu einem Thema, das mir sehr am Herzen liegt, dem Holocaust, ist zu sagen, dass viele Juden aus ukrainischen Städten nicht weggingen und in Gruben getötet wurden, weil das stalinistische Regime zwei Jahre lang verschwieg, dass Hitler-Deutschland Ghettos und Lager einrichtete. Und die Juden von Kyjiw, Lwiw, Odessa, Charkiw oder Winnyzja hatten davon keine Ahnung, wie die Erinnerungen vieler jüdischer Familien bezeugen. Nichts davon wusste zum Beispiel mein 1889 geborener Großvater, der 90 Jahre lang lebte, bis ich 12 Jahre alt war, und der es nicht schaffte, mir seinen Hass auf die Sowjetunion zu vermitteln, weil ich ein Kind war. Er war ein furchtloser Antisowjet, nahm am Ersten Weltkrieg teil. Er sah, dass ich ein „Oktoberkind“ war und hasste es. „Nimm dein Halstuch ab“,

sagte er, "ich will es nicht sehen". Und meine Mutter sagte zu ihm: „Lass ihn es tragen, lass ihn wie alle sein. Wir wollen ja keine Probleme haben“. Meine Mutter erzählte mir, dass unsere Familie Kyjiw erst Ende August 1941 verließ. Noch ein bisschen, und wir wären in Babyn Jar erschossen worden. Denn mein Großvater, der seinerzeit Tischler gewesen war, sagte: „Es ist schön. Mit den Deutschen bekomme ich meine drei Werkstätten in Radomyschl zurück. Endlich werde ich die Bolschewiken heraushaben. Ich erinnere mich an die Deutschen, ich werde unter ihnen meine Arbeit wieder haben.“ Er hörte nicht auf seine Frau und seine Kinder. Die Situation in Radomyschl rettete ihn. Jetzt kommt der Feind aus dem Osten, damals aber kam der Feind aus dem Westen. Die Oblast Schytomyr wurde im Sommer besetzt, und bereits Ende Juli wurden Juden in Schytomyr erschossen. In der ersten Augustwoche wurden in Radomyschl männliche Juden ermordet, und aus Radomyschl, aus meiner kleinen Heimat, flohen Leute schon immer nach Kyjiw. Und an allen Orten der Massenerschießungen gab es immer Menschen, die entkommen konnten und darüber der Welt berichteten. Es war nie möglich, alle zu töten, es war schon immer so. Wo fast eine halbe Million Juden getötet wurden, überlebten drei Menschen, und diese Menschen erzählten über Bełzec, eines der Todeslager der Nazis im besetzten Polen. Dreißig Menschen entkamen aus Babyn Jar und erzählten darüber. Es ist immer so, dass ein Verbrecher, ob Kommunist oder Nazi, nicht alle Menschen vollständig töten kann. Also sind wir aus Radomyschl geflohen. Und mein Großvater Myron Korostyschewsky war ein patriarchalischer Jude, der sich nicht für die Meinung seiner Frau oder seiner Kinder interessierte, aber die Meinung seiner Kameraden war wichtig. Seine Bekannten kamen also zu ihm und sagten: „Myron, das sind keine Deutschen, sie sprechen Deutsch, aber sie sind keine Deutschen, sie erschießen Kinder, sie

erschießen einfach alle, das sind keine richtigen Deutschen.“ 1941 war er 52 Jahre alt. Und er musste nicht zur Armee, weil er als alt galt. Wie ich später herausfand, galt in der UdSSR ein Mann über 50 als alt und unnötig, also er durfte mit seiner Familie die Stadt verlassen. Sie kehrten 1944 nach Kyjiw zurück.

Also, keine richtigen Deutschen. Da erinnere ich mich an die deutsche Dichterin Margarete Susman, deren Erinnerungen ich mal auf Englisch gelesen habe. Sie schrieb über das Jahr 1935, die Nürnberger Gesetze und so weiter. Sie schrieb, als sie Radio hörte: „Ich höre Herrn Hitler und weiß nicht, wer dieser Herr ist. Ich verstehe es nicht, ich verstehe einfach die Sprache nicht, die er spricht. Das ist die Frage: es ist deutsche Sprache, aber ich verstehe nicht, ich weigere mich, sie zu verstehen.“ Sie schrieb über ihr Gefühl, dass für Deutschland dunkle Zeiten gekommen waren, die viele Jahre andauern würden; dass sie diesen Herrn nicht verstand, aber sie spürte dieses Übel; dass sie die deutsche Sprache verteidigen wollte, aber dies war kein richtiges Deutsch. In der Tat war es das, was Orwell als „Neusprech“ bezeichnete. Es ist die Sprache des Regimes, die Sprache der Nazis, die Sprache der Bolschewiki. Die Sprache des Totalitarismus.

Und die Erinnerung an die Verbrechen des Totalitarismus ist unsere Waffe. Unser Wissen wird uns helfen, den Feind zu besiegen, der ukrainischen Gesellschaft, unseren Kollegen und Freunden in verschiedenen Ländern einige Dinge zu erklären. Jetzt ist die höchste Zeit, dies zu erklären, insbesondere nach dem Verhalten Russlands in den letzten zehn Jahren und seiner Aggression gegen uns. Es ist jetzt klar, dass es ein Nachfolger von Verbrechen des Stalinismus ist, dass wir über die kommunistischen Verbrechen sprechen, sie vergleichen und zeigen müssen, was sie zusammen mit den Naziverbrechern

getan haben. Wir erkennen zwar die Verbrechen des Ribbentrop-Molotow-Paktes an, leugnen aber nicht die Rolle der Ersten Ukrainischen Front oder der Roten Armee. Wir sagen einfach, dass dies dank der Zusammenarbeit von zwei diktatorischen Regimes möglich war. Wir sagen, dass die Hungersnot, die Repressionen der 1930er Jahre und die Repressionen der späten 1940er Jahre genauso verurteilt werden sollten wie die Verurteilung der Naziverbrechen. Und gerade weil sie nicht verurteilt wurden, zog Putin gegen uns in den Krieg. Sie nutzen immer noch diese Straffreiheit für böse Taten und verzerrtes Wissen. Sie nutzen es so, dass der Westen keinen radikalen Beitrag leisten kann, um den Krieg zugunsten der Ukraine zu beenden.

***Komplex bleiben die Fragen über die kollektive Verantwortung, über die Mitwirkung von Propagandisten in den abscheulichen Verbrechen der totalitären Regimes und ihres Nachfolgers, des Raschismus.***

Wir reflektieren hier als Wissenschaftler über den Raschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus. Aber gerade jetzt, wo wir hier sitzen, kann der Luftalarm erklingen, jemand kann getötet werden. Das heißt, es ist schwierig für uns, aber ehrlich gesagt nicht nur deswegen. Ich sehe sie ganzheitlich, weil sie mein Land angegriffen haben. Sie sind ein Aggressorland, ein Invasorenland, ein Besatzerland. Und wenn ich ein Land sage, dann meine ich nicht das Regime oder die Staatsmacht. Obwohl es mir nicht leichtfällt, weil ich in meinen Vorträgen über die deutsche Gesellschaft immer gesagt habe, dass es keine kollektive Verantwortung gibt, dass es Deutsche gab, die gegen Hitler gekämpft ihre Leben geopfert haben. Das heißt, nach einem ähnlichen Algorithmus sollte ich über die Russen sprechen, aber ich will nicht über sie auf diese Weise sprechen. Als Bürger der Ukraine setze ich mich für eine These von



der kollektiven Verantwortung Russlands ein. Obwohl ich mein ganzes Leben lang gelehrt und geschrieben habe, dass kollektive Verantwortung ein Merkmal von Diktaturen ist, die Verbrechen begangen haben. Hitler hat gesagt, alle Juden wären schuldig, alle müssten sterben. Stalin sagte, dass alle Krimtataren Kollaborateure seien. Diese Regimes nutzten also das Konstrukt „alle sind schuldig“. Und auch das Konstrukt der schrecklichen sowjetischen Armee, der ich zwei Jahre meines Lebens ohne einen einzigen Urlaub geschenkt habe. Ich habe Mitte der 1980er Jahre zwei Jahre lang bei dieser Armee gedient, und manchmal dachte ich, ich würde meine Mutter nie wieder sehen. Manchmal stand ich in der Kaserne auf und dachte, dass mein Leben vorbei ist, und ich war 20 Jahre alt. Denn die Sowjetarmee war so aufgebaut, dass alle leiden sollten, wenn jemand schuldig war. Und das habe ich zwei Jahre lang gespürt, manchmal schien es mir, dass ich von dort nicht mehr zurückkehren würde. Bei der Bewertung von historischen Ereignissen stützen wir uns auf theoretische Argumente. Es gibt viele verschiedene analytische und theoretische Argumente, und wir sind in der Regel gegen kollektive Verantwortung, weil wir wissen, wie schwierig die Umstände sein können. Aber wenn man sich jetzt die Haltung der russischen Gesellschaft anschaut, ist es sehr schwierig, Argumente gegen die kollektive Verantwortung Russlands zu finden, egal wie sehr wir es wollen. Denn wir haben nicht gesehen, dass 100.000 Menschen auf die Straße gegangen sind und den Kreml angezündet haben. Dann hätten wir gesagt: Ja, sie sind da. Aber wir sehen sie nicht. Um fair zu sein, kann ich sagen, dass es einzelne Personen doch gibt. Aber ganz wenige, sie können nichts beeinflussen. Und im Gegenteil gab es in der deutschen Gesellschaft während des Krieges nicht wenige Menschen, und dank ihnen sollten die Behörden manchmal ihre

Entscheidungen ändern. Sie gingen auf die Straße, sie hätten auf der Stelle erschossen werden können, aber sie gingen raus, sie waren bereit dazu.

Und wie sieht es in Russland aus? Eine einzige Mahnwache für „Frieden“. Eine Frau ging mit dem geschriebenen Wort „Frieden“ auf die Straße und wurde ins Polizeiauto geworfen, und zwar vor 25 Leuten, die es fotografierten. Was ist das für eine Gesellschaft? In der Tat haben wir irgendwann von Protesten auf dem Bolotnaja-Platz gehört. Aber ein russischer Historiker sagte mir mal, dass in Moskau eine Kundgebung von 10.000 Menschen nichts bedeutet, wenn man den Behörden Angst einjagen und etwas ändern will. „Es müssen 100.000 sein, eine halbe Million, es muss so sein wie bei Euch auf dem Maidan“, sagte er. „Es sollten eine Million Menschen sein, Hunderttausende, nicht ein paar Streikposten. Und 10.000 werden einfach niedergeschlagen. Um Behörden Angst zu machen, muss die Gesellschaft auf die Straße gehen“. Aber eine solche Gesellschaft haben sie nicht. Stellen Sie sich eine Demonstration in Moskau mit Plakaten „Nein zum Krieg“, um die Aggression in der Ukraine zu stoppen. Dann würde die westliche Welt natürlich schreien: „Schaut, wie schön die Russen sind!“ Es gibt aber keine so schönen Russen.

Doch zurück zur These vom ungesühnten Bösen. Die Franzosen Alain Besançon und Nicolas Werth haben geschrieben, dass es kein Nürnberg für Stalins Verbrechen gegeben hat. Dies beeinflusste sogar die Völkermordkonvention, in der Raphael Lemkin nicht niederschreiben konnte, dass Völkermord nicht nur Morde aus rassistischen, ethnischen und religiösen Gründen, sondern auch soziale und politische Verfolgungen sind. Daher wurde Nürnberg über einen Verbrecher abgehalten, aber es gab kein Nürnberg über einen anderen. Dies ermöglichte es Putin, Georgien und dann uns anzugreifen.

Die kommunistische Propaganda funktionierte so gut, dass die Menschen vor Hunger starben, aber das Land tat so, als wäre alles in Ordnung. Amerikanische Ingenieure, die zum Bau des Wasserkraftwerks DniproHES kamen, wurden hervorragend gepflegt und mit allem versorgt. Auch für Schriftsteller wurde gesorgt, dafür mussten sie das Regime verherrlichen. Es herrschte Entsetzen, und diejenigen, die sagten, es sei Entsetzen, erlitten das Schicksal von Serow, Pidmohylnyj oder anderen Literaten, die heimlich in Bykiwnja begraben wurden. An dieser Stelle möchte ich die Erinnerungen von Lew Kopelew als Beispiel für das Eingeständnis einer Person erwähnen, die sich als schuldig nannte. Lew Kopelew war ein berühmter Schriftsteller jüdischer Herkunft, der in Kyjiw geboren wurde. Er wurde zum deutschsprachigen Schriftsteller und war mit Solschenizyn im GULAG inhaftiert. Dann ging er nach Köln, er kannte den deutschen Schriftsteller Heinrich Böll. Böll schrieb das Buch „Warum haben wir aufeinander geschossen?“. Interessanterweise schrieb Kopelew eine Biografie mit dem Titel „Bewahre mir meine Traurigkeit“, die von der Charkiwer Helsinki-Gruppe veröffentlicht wurde. Er schreibt, er sei 1911 geboren, habe 1932 und 1933 in Charkiw studiert und sei damals 20-21 Jahre alt gewesen. In seiner Biografie fragt er: „Wie glauben Sie, was hat Lew Kopelew, ein Student in Charkiw, ein sowjetischer Student, 1933 in Charkiw gemacht?“ Und er antwortet: „Ich war ein Mitglied von Agitpropgruppen, reiste nach Tschuhujiw, Kupjansk, Wowtschansk, Perwomajsk.“ All diese Städte sind heute jedem Ukrainer bekannt, damals aber waren sie nur für die Bewohner dieser Region ein Begriff. Er beschreibt, wie er durch die Oblast Charkiw reiste und wie er daran glaubte, was er sagte: „Ich glaubte daran, was ich sagte. Ich sagte, wir brauchen Getreide, wir brauchen es für das Traktorenwerk Charkiw, für die Arbeiter der Stadt, für die Weltrevolution – gebt uns alles.“ Und er gibt zu, dass

nach seinen feurigen Reden andere Männer alles nahmen, nicht nur Getreide. Er schreibt, dass er glaubte, eine gute Tat zu tun. Und dann begann der Krieg, er war Oberleutnant. Er beschreibt, wie er sich als Oberleutnant 1945 in Königsberg für deutsche Frauen einsetzte und seinen Soldaten verbot, sie zu vergewaltigen. Die Soldaten denunzierten ihn in einem Schreiben an den NKWD, und er wurde zu 10 Jahren wegen „Erscheinungen bürgerlichen Humanismus“ verurteilt. Freigelassen wurde er bereits nach Stalins Tod, als der „Menschenfresser starb“. Er ist dankbar dafür, fast 10 Jahre hinter Gittern verbracht zu haben und erklärt, warum. „Erstens habe ich es verdient. Meine Propaganda hat dazu geführt, dass in der Oblast Charkiw Menschen an Hunger starben. Ich bat sie, Getreide zu geben. Ich habe ihre Augen gesehen und werde sie nie vergessen. Weil ich sie belogen habe und daran glaubte, was ich ihnen erzählte, und deswegen sind sie gestorben. Ich kniete danach an diesen Orten nieder. Ich habe 10 Jahre verdient, weil Menschen wegen mir gestorben sind, wegen meiner dummen Propaganda. Zweitens danke ich Gott, dass ich inhaftiert wurde, denn wenn ich nicht inhaftiert worden wäre, hätte ich Befehle befolgt und wäre an der Kampagne in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren beteiligt gewesen. Ich wäre wieder zu Stalins Waffe geworden und hätte wieder böse Dinge gemacht. Es ist also gut, dass ich diese Zeit abgesessen habe: zum einen, weil ich es verdient habe, und zum anderen, weil ich, wenn ich nicht im Gefängnis gewesen wäre, an den Verbrechen des Regimes in der Nachkriegszeit beteiligt gewesen wäre“. Dies ist ein beeindruckender und einigermaßen ein einzigartiger Fall. Lew Kopelew hat mit seinem Beispiel bestätigt, dass das verbrecherische Regime die Hungersnot organisiert hatte, und dass er selbst ein Träger dieser Hungersnot war. Sehr schade, dass dieser Fall so gut wie einmalig ist.

Und die Propagandisten von heute müssen verurteilt werden, müssen auf der gleichen Anklagebank wie die Mörder sitzen. Denn dank dieser Propagandisten wurden die Täter erzogen, das ist offensichtlich. Jetzt sagen sie: „Wenn du einen russischen Pass nimmst und sagst, dass es die Ukraine nicht gibt, dann ist es in Ordnung, lebe weiter“. Aber die Juden hatten in den Nazi-Zeiten keine solche Möglichkeit. Und hier gibt es einen großen Unterschied, obwohl das Böse in beiden Fällen ein schreckliches Übel ist.

***Gibt es wesentliche Änderungen in der europäischen Erinnerungskultur, die sich früher auf die Verbrechen des Nationalsozialismus konzentrierte? Inwieweit ist die heutige ukrainische Gesellschaft offen für Diskussionen über die Verbrechen des Kommunismus statt der Nostalgie?***

Es sei erinnert, dass Europa 2009 nach langwierigen Diskussionen schließlich eine Resolution verabschiedete, in der der 23. August als Tag des Gedenkens an die Verbrechen zweier totalitärer Regime anerkannt wurde, zwischen welchen ein Gleichheitszeichen gesetzt wurde. Damals wurde sogar das Bedauern ausgedrückt, dass 20 Jahre nach der kommunistischen Diktatur einige Mitglieder des Europarates den Zugang zu Dokumenten verbieten, immerhin wurden keine Länder genannt. Also haben die Europäer nicht nur den Nationalsozialismus verurteilt, sondern auch Verbrechen des Kommunismus erkannt, und zwar auf Anregung der baltischen Länder, Polens und Tschechiens. Und das ist sehr wichtig.

Bemerkenswert war dabei die Reaktion der Ukraine, eine Erklärung der Werchowyna Rada der Ukraine vom 19. April 2011, zum 65. Jahrestag des Nürnberger Tribunals. Allerdings war es die Reaktion des Janukowytsch-

Regimes auf die Veränderungen, die zuvor im Land stattgefunden hatten, und auf die europäischen Veränderungen, d. h. die Reaktion der prosovjetschen und prorussischen politischen Kräfte in der Ukraine. Ich denke, dies geschah auf Geheiß Russlands. Denn es leugnete und leugnet immer noch die Verantwortung der UdSSR, zusammen mit Hitler-Deutschland, für die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Und jetzt denke ich: Mein Gott, wie haben unsere Leute, die 2013-2014 auf den Maidan kamen und keine Angst vor dem Tod hatten, das verhindert, was kommen sollte. Sie haben uns davor bewahrt, zu Belarus zu werden – einer russischen Kolonie mit allen ideologischen Stempeln. Es ist gut, dass wir 2014 rausgekommen sind, aber was war der Preis für unseren Kampf? Mein Kollege, der polnische Historiker Robert Kuwałek, hat einmal gesagt: „1991 habt Ihr nicht für Ihr eigenes Land gekämpft, das Imperium ist einfach zusammengebrochen, und jetzt ist es Zeit, zu kämpfen, um die Souveränität zu verteidigen.“ Und 2013 sagte ich ihm, wenn wir diesen kriminellen Janukowitsch rausschmeißen, wird alles gut. Er stimmte zu und sagte, die Geschichte zeige, dass sie uns nicht einfach so freilassen würden. Und so ist es auch gekommen. In der Tat kann man nicht sagen, dass 1991 die Bezugnahme zur Ukrainischen Volksrepublik [1917-1921, UNR] nicht endgültig abgeschlossen wurde, doch die Verbindung mit der UNR fand erst nach 2015 Eingang in die Schulbücher oder sogar in wissenschaftliche Forschungen. Und damals blieben die Krawtschuks und Kutschmas an der Macht. Während der Orangen Revolution änderte sich etwas und schließlich kam der Maidan. Aber wie sehr haben die Moskowiter wegen der Maidan-Proteste gezittert, es wollte die Ukraine nicht freilassen. Ich erinnere mich an die soziologischen Umfragen zur nationalen Identität, die 2017 von der Stiftung für demokratische Initiativen durchgeführt wurden. Die Anti-Terror-Operation

war bereits im Gange, und viele unserer Leute kamen ums Leben. Und 27 % der ukrainischen Bürger sagen, dass sie sich als Bürger der Sowjetunion empfinden. Und 48 % der Bewohner des Ostens und des Südens sagen das auch. Daher funktionierte Moskaus Kalkül mit den Oblasten Donezk und Luhansk. Jetzt gibt es solche Zahlen nicht mehr, Gott sei Dank. Heute sehen die Zahlen anders aus, also werden wir standhalten und gewinnen.

***Wie wirkt sich das Wissen über die Vergangenheit auf unsere Gegenwart aus? Was sollten wir wissen über die russische Kultur und die russische Tradition des Hasses gegenüber den Ukrainern?***

Es ist sehr wichtig, die Vergangenheit zu erforschen und keine Angst zu haben. Wir müssen aufhören, Angst vor unserer eigenen Vergangenheit zu haben und zu sagen, was und wie passiert ist. Da unterscheiden wir von der RF. Wir müssen wissen, was das Imperium getan hat, wie es uns zu einer Kolonie gemacht hat. Jetzt sind wir entkolonialisiert, aber ein Teil der ukrainischen Gesellschaft ist immer noch mit der Metropole verbunden, entweder offen oder geheim. Manchmal wird gesagt, dass auch die Ukrainer zur Bildung der imperialen Identität beigetragen haben. Ja, es stimmt, aber das waren Ukrainer, die diese Identität akzeptiert haben. Es handelt sich dabei um bestimmte Personen, über die wir sprechen sollen. Zum Beispiel Kaganowitsch, der aufhörte, Jude zu sein, und seine Identität wandelte sich von einer nationalen zu einer ideologischen, er wurde zum Träger des Kommunismus. Das Gleiche gilt für verschiedene Aristokraten, die gebürtige Ukrainer waren, aber eine andere Identität wählten.

Ich wurde mal gefragt: Wenn wir 1991 alle Straßen umbenannt und alle Denkmäler entfernt hätten, hätten uns die Russen dann nicht angegriffen? Ich glaube, in diesem Fall wäre es für sie viel schwieriger gewesen, dies zu tun.

Ich zitiere Serhij Zhadan, der sagte, dass die Puschkin-Denkmäler in der Ukraine sehr schön sind, und er sprach über andere Denkmäler von Kulturträgern. Seiner Meinung nach sollten sie auf jeden Fall entfernt werden, denn die Russen werden wieder kommen und sagen: die Straße hat denselben Namen, das Denkmal ist dasselbe, also gehört alles hier uns. Und sie, das heißt wir, existieren nicht. Deshalb stößt unsere Entkolonialisierung, Entkommunisierung, Entrussifizierung, wenn auch verspätet, immer noch auf Widerstand im Lande. Und das während des Krieges, wo russische Bomben über uns fliegen. Es ist uns unangenehm, zuzugeben, dass es in der ukrainischen Gesellschaft Leute gibt, die sagen, wir sollten das nicht tun. Warum ist das so? Denn das stalinistische Regime und seine Nachfolger haben alles getan, damit es solche Menschen gibt. Sie taten es ganz einfach. In den 1930er Jahren erschossen sie diejenigen, die diese Menschen verändern konnten; in den 1960er und 1970er Jahren unterdrückten sie sie und sperrten sie ein. Und jetzt fragen wir uns: Wie ist das möglich? Menschen, die nach 1991 oder davor geboren wurden, also Maksym Krywzov, Viktoria Amelina, Wolodymyr Wakulenko, sie wurden ebenfalls getötet. Was ist da los? Sie haben vor fast 100 Jahren so viele Menschen getötet, damals Symonenko und Stus. Jetzt machen sie das, damit es hier immer Menschen gibt, die sich an der russischen Kultur orientieren. Amelina hat das Tagebuch von Wakulenko gefunden und veröffentlicht, was er während der Besatzung geschrieben hat, und ich lese es gerade. Sie wurde von einer russischen Bombe in Kramatorsk getötet, und eine weitere Bombe zerstörte den Verlag „Vivat“ in Charkiw, in dem das Buch



erschien. Sie töteten Maksym Krywzov, der im Alter meines Sohnes war und „Gedichte aus der Schießscharte“ schrieb. Und Roman Ratuschnyj. Sie tun nichts anderes. Sie töten wirklich diejenigen, die etwas verändern können, und dann bleiben diejenigen, die „nichts Schlimmes“ sehen und dank der Jungs leben, die ihre Leben geopfert haben.

Das ist das Schreckliche daran. Amelina schrieb im Vorwort zu Wakulenkos Tagebuch, dass sie die Habseligkeiten der russischen Soldaten fanden, die unsere Zivilisten töteten. Sie fanden ihre Kleidersäcke. Und was gab es darin? Eine kurze, brandneue Stalin-Biographie, die 2022 in St. Petersburg veröffentlicht wurde. So etwas bekamen sie. Und damit kamen sie zu uns. Sie, die uns während der Hungersnot umbrachten, die die Künstler der erschossenen Renaissance töteten. Deshalb hat die bekannte ukrainische Historikerin und Schriftstellerin Olena Stjaschkina recht, wenn sie sagt, dass wir immer wieder betonen, dass dies ähnlich wie bei den Nazis ist. Obwohl er, Putin, in erster Linie Stalins Nachfolger ist. Putins Ukrainophobie hat stalinistische Wurzeln. Daher kommt der Hass auf die Ukrainer. Aber dieser Hass wird dadurch verstärkt, dass er heute auf ukrainische Bürger unterschiedlicher ethnischer Herkunft erweitert wird. Innerhalb von zehn Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die verbliebenen Mitglieder der Ukrainischen Aufstandsarmee von NKWD-Einheiten vernichtet. Wir wissen nicht, wie viele. Vielleicht ein paar tausend Menschen. Gleichzeitig wurden viele andere Menschen getötet, viele wurden nach Sibirien verbannt. Aber heute sind die NKWD-Einheiten dieselben, nur in der Uniform der Russischen Föderation, des Föderalen Sicherheitsdienstes. Es spielt keine Rolle, welche Uniform sie tragen, sie haben das gleiche Ziel und den gleichen Hass auf uns. Aber wir haben uns verändert, heute ist die Ukraine anders. Damals war der Befehl, eine Region

zu umzingeln und zu vernichten, heute müssen sie Millionen töten. Heute geht es nicht um die Aufstandsarmee, sondern um Millionen von Menschen, Bürgern der Ukraine, die die Ukraine sehr schätzen. Und ihre Aufgabe ist etwas komplizierter als die des NKWD im Jahre 1950 oder 1953, denn wir sind nicht mehr eine Gruppe von Mitgliedern der Aufstandsarmee, sondern Millionen Menschen. Ihre Propaganda behauptet, dass es keine Ukrainer, sondern nur „Russen“ gibt. Diejenigen, die damit einverstanden sind, werden nicht angefasst, und diejenigen, die nicht einverstanden sind, werden getötet. 5 oder 10 Millionen, egal, sie sind bereit, jeden zu töten, der mit ihnen nicht mitspielt. Die politischen Ukrainer sind eine bürgerliche Nation, zu der auch Juden, Krimtataren, Polen und viele andere gehören, also alle Bürger der Ukraine, die für die Ukraine kämpfen. Und natürlich Millionen von ethnischen Ukrainern.

Im letzten Jahrhundert litt die Ukraine unter den Totalitarismen, sowohl dem kommunistischen als auch dem nationalsozialistischen: der Hungersnot, der Deportation der Krimtataren, dem Völkermord an den Roma, Bykiwnja und dem Holocaust an den Juden. Und jetzt wehren wir uns gegen einen ebenso schrecklichen Feind. Der Raschismus weist viele Merkmale auf, die auf seine Kontinuität mit dem Kommunismus hindeuten, aber auch seine Verwandtschaft mit den grausamen Verbrechen des Nationalsozialismus ist offensichtlich.

Um Widerstand zu leisten und zu siegen, müssen wir diese Regimes analysieren, ihr Wesen erklären und vor den Gefahren des Raschismus nicht nur für die Ukraine, sondern auch für andere Länder der Welt warnen.

*Interview: Nadija Hontscharenko*

*Aus dem Ukrainischen von Juri Silvestrow.*